

5. Sonntag im Jahreskreis (A) Mt 5,13-16 – Die missionarische Gemeinde

Kontext

Der Abschnitt Mt 5,13-16 bildet eine literarische Einheit. Aus den beiden Bildworten vom „Salz der Erde“ in V. 13 und vom „Licht der Welt“ in V. 14-15 zieht V. 16 eine wichtige Schlussfolgerung. Die theologische Grundlage für die Aussagen in V. 13-16 liefern die vorausgehenden Seligpreisungen (Mt 5,3-12), die die Bergpredigt einleiten. Um den Anschluss zum Vorausgehenden zu schaffen, wechselt der Evangelist innerhalb der Seligpreisungen in V. 11f von der dritten Person Singular zur zweiten Person Plural: „Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse in verleumderischer Weise über euch sagen; denn euer Lohn in den Himmeln (ist) groß; denn so haben sie die Propheten vor euch verfolgt.“ Dem schließt sich das Doppelbild von der missionarischen Wirksamkeit der christlichen Gemeinde an: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz tönicht wird, womit wird (dann) gesalzen werde? Es taugt zu nichts mehr, es wird vielmehr nach draußen geworfen und von den Menschen zertreten werden.“

Die Interpretation hat somit vor allem die letzte Seligpreisung zu berücksichtigen. Beachtenswert ist auch der Umstand, dass die Mahnung im Schlussgleichnis der Bergpredigt, nicht wie ein tönichter (V. 26), sondern wie ein kluger Mann zu handeln und auf Jesu Worte nicht nur zu hören, sondern ihnen auch zu folgen (7,24f), seiner Eingangsmahnung, nicht tönicht zu werden, entspricht, so dass man von einer Inklusion, die die Bergpredigt umschließt, sprechen kann. Schließlich kann auch die weitere Verwendung des Wortes *μωρός* in der Bergpredigt (5,22b), im Gleichnis von den zehn klugen und tönichten Jungfrauen (25,2.3.8) sowie die Anrede der Schriftgelehrten in Mt 23,17 als „Toren und Blinde“ dazu beitragen zu verstehen, worin nach Jesus die Gefahr des Tönichtwerdens besteht.

Die erste Zusage: Ihr seid das Salz der Erde (5,13a)

¹³ Ὑμεῖς ἐστε τὸ ἄλας τῆς γῆς.

Ihr seid das Salz der Erde.

Um unseren Vers zu verstehen, ist zunächst die genaue Bedeutung der Metapher Salz für die Jünger zu erfragen und wie die Warnung davor, dass dieses tönicht wird, zu interpretieren ist.

Mit einem emphatischen ὑμεῖς richtet sich der Evangelist an die so eben Seliggepriesenen. Salz der Erde sind gerade jene, die man schmäht, die man verfolgt und über die man fälschlicher Weise um Jesu willen alles Böse sagt und die deshalb zur Freude und zum Jubel aufgerufen werden, weil ihr Lohn in den Himmeln groß ist (5,11f). Die Jünger Jesu sind also gerade als Geschmähte, Verfolgte und um Jesu willen Verleumdete (V. 11f) das Salz der Erde.

Das Salz konstituiert als Metapher für die geschenkte Gottesherrschaft das Jünger-Sein. Die Christen sind erwählt, unter den Menschen wie Salz zu wirken. Ihr Zeugnis soll auf ihre Mitmenschen so nachhaltig einwirken, wie das Salz auf die Speisen. Das setzt voraus, dass das Salz sich auflöst. Wie Jesus selbst sollen seine Jünger sich so hingeben, dass Gott durch sie seine Herrschaft schon in dieser Welt aufrichten kann. Nicht besonders Beauftragte, sondern die gesamte bedrängte Gemeinde ist

damit auf ihren missionarischen Auftrag verwiesen. Ihr Missionsauftrag erschöpft sich nicht im ethischen Handeln, sondern zielt auf die Gewinnung von Jesusjüngern (Mt 28,19). Nur durch die Verkündigung der Jünger in Wort und Tat können die Völker Anteil erhalten an der Herrschaft Gottes und damit am eschatologischen Heil.

„Salz“ ist eine geeignete Metapher, um diese zentrale Aufgabe aller Christen zu charakterisieren. Denn im Alten Testament und in der Antike überhaupt ist Salz – nicht anders als heute – wichtig zum Würzen oder Konservieren von Speisen. Es galt zudem als reinigend (vgl. Ex 30,35; 2 Kön 2,19-23; Ez 16,4) und wurde Opfern beigegeben (Lev 2,13; Ez 43,24; Jub 21,11; 11QTempel 20,13). Salz hat seinen Sinn nicht in sich selbst, sondern ist allein wegen seiner Wirkung bedeutsam. Nur wenn die Jünger ihrem Salzsein entsprechen, verfehlen sie ihre Wirkung bei anderen Menschen nicht. Als Salz der Erde sind sie Zeugen Jesu. Das setzt eine geschwisterliche Gemeinde voraus, die teilhat an dem Missionsauftrag, den der Auferstandene am Ende des Evangeliums den elf Aposteln erteilt hat (28,19a).

Das Salz ist der Erde zugeordnet. ἡ γῆ meint nicht das Land Israel, sondern wie in 5,5 die Erde. In 5,5 gilt sie allerdings als ein Heilsgut, das die Gewaltlosen erben werden (vgl. Ps 36,11LXX), während 5,13 von der von den Menschen bewohnten Erde spricht, denen die Christen auch durch ihre guten Taten Zeugnis geben sollen (5,16). Das bestätigt die Parallelaussage im Bildwort vom Licht der Welt.

Warnung vor dem Törichtwerden des „Salzes“ (5,13b-f)

ἐὰν δὲ τὸ ἅλας μωρανθῇ, ἐν τίνι ἀλισθήσεται;	Wenn aber das Salz töricht wird, womit wird
εἰς οὐδὲν ἰσχύει ἔτι εἰ μὴ βληθὲν ἔξω	dann gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr,
καταπατεῖσθαι ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων.	außer hinausgeworfen und von den Menschen
	zertreten zu werden.

Wer entsprechend seiner durch das Salzsein gegebenen Fähigkeiten handelt und lehrt, ist nicht töricht, sondern klug, wie das Schlussgleichnis der Bergpredigt betont (7,24-27). Er erweist sich so als Glaubender, während der törichte Mann seinen Unglauben offenbart (vgl. 25,1-13). Der matthäische Jesus erinnert die Jünger in 5,13 an ihre Verantwortung für die Bewahrung ihrer „Salznatur“, d.h. an die Verantwortung für ihren Glauben. Dem werden sie nur dadurch gerecht, dass sie die Worte Jesu nicht nur hören, sondern auch tun (7,24) und so den Willen des Vaters erfüllen (7,21-23).

Weil Mt – wie Lk – Jesu Wort direkt allegorisch auf die Christen anwendet, schreibt er nicht wie Mk 9,50, dass das Salz fade bzw. geschmacklos, sondern töricht wird. Obwohl μωραίνω nirgendwo sonst „fade werden“ bedeutet, wird es meist so oder ähnlich übersetzt. Da Salz nicht fade werden kann, hat man nach Erfahrungen Jesu gefragt, die eine solche Aussage möglich machen. Als Bildhintergrund nimmt man u.a. verunreinigtes Salz aus dem Toten Meer an. Diese Erklärung scheidet indes daran, dass das Salz, mit dem die Jünger identifiziert werden, als göttliche Gabe nicht als verunreinigt, sondern ohne jeden Zweifel als rein vorzustellen ist.

Was gemeint ist, wird sofort klar, wenn die Metapher durch den Gebrauch des Verbs μωραίνω allegorisch auf die Jesusjünger angewendet verstanden wird. Mit seinem Hinweis darauf, dass das

Salz, das die Jünger sind, tönicht werden kann, betont Jesus ausdrücklich deren Verantwortlichkeit für die Gabe des Salzes. Das Bildwort unterstreicht mit Nachdruck, dass das eigentlich Unmögliche, dass das Salz seine Kraft verliert, dennoch geschehen kann, nämlich dass der geschenkte Glaube wieder verloren gehen kann. Dann taugt das Salz zu nichts mehr, so dass es weggeworfen und von den Menschen zertreten wird. Ohne Bild heißt das: Die Christen verlieren ihre missionarische Kraft.

Dieses Verständnis wird dadurch gestützt, dass Matthäus mit dem Adjektiv bzw. dem Substantiv *μωρός*, tönicht bzw. Tor, stets Menschen bezeichnet, die nicht glauben. Wie schlimm es ist, ein Tor sein, geht deutlich aus Mt 5,22 hervor. Nach der Antithese zum Verbot zu morden droht dem, der seinem Bruder bzw. seiner Schwester zürnt, das Gericht. Wer einen Mitchristen einen „Hohlkopf“ nennt, kommt vor das Synedrium. Wer ihn als einen Tor beschimpft, dem droht die Höllenstrafe. Wie schwerwiegend der Vorwurf, ein Tor zu sein ist, zeigt sich darin, dass hier nicht nur ein innerweltliches Gericht, sondern das eschatologische Gericht angedroht wird (5,22). Das ist verständlich, spricht Jesus ihm bzw. ihr doch den Glauben und damit indirekt das Heil ab. Wenn Jesus den Schriftgelehrten in Mt 23,17 vorwirft, sie seien Toren und Blinde, deckt er deren Unglauben auf und spricht ihnen damit die Vollmacht ab, den Weg zum Heil zu lehren. Christen, die „tönicht werden“, sind den getadelten Schriftgelehrten gleich. Wie diese können sie die Menschen nicht zur Gemeinschaft mit Gott führen

Wenn Christen keine missionarische Ausstrahlung mehr haben, stellt sich wie von selbst die Frage, womit dann gesalzen werden kann. Die Tragweite dieser Frage wird deutlich, wenn man erkennt, dass Salz im Alltag unverzichtbar und unersetzlich ist (vgl. z.B. Sir 39,26). Matthäus und Lukas geht es – anders als Markus – in unserem Text nicht um das Widersalzen des fade gewordenen Salzes, d.h. um die Umkehr der Christen, wie man meist fälschlich deutet. Sie warnen vielmehr davor, dass das Salz endgültig unbrauchbar wird und so die missionarische Wirkung des Christseins verloren geht. Es geht also wenigstens nicht primär um die Jünger selbst, sondern um deren missionarische Wirkung. Salz, das „tönicht“ geworden ist, bringt keinen Nutzen mehr. Es wird hinausgeworfen und von den Menschen zertreten. Das Zertreten des Salzes versinnbildlicht das Gericht Gottes, das hier wie nach Jes 10 von Menschen vollzogen wird.

Die zweite Zusage: „Ihr seid das Licht der Welt“ (V. 14-15)

<p>¹⁴ Ὑμεῖς ἐστε τὸ φῶς τοῦ κόσμου. οὐ δύναται πόλις κρυβῆναι ἐπάνω ὄρους κειμένη: ¹⁵ οὐδὲ καίουσιν λύχνον καὶ τιθέασιν αὐτὸν ὑπὸ τὸν μόδιον ἀλλ' ἐπὶ τὴν λυχνίαν, καὶ λάμπει πᾶσιν τοῖς ἐν τῇ οἰκίᾳ.</p>	<p>Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann sich nicht verbergen. Man zündet auch keine Lampe an und stellt sie unter den Scheffel, sondern auf einen Leuchter, damit sie allen im Haus leuchtet.</p>
---	--

Die bisherige Interpretationslinie wird durch die Metapher vom „Licht der Welt“ bestätigt. Angesprochen sind weiterhin die bedrängten und verfolgten Jünger. *Κόσμος* ist zweifellos die bewohnte Welt und somit ein synonyme Parallelismus zu *γῆ*. Während die Metapher vom Salz der Erde von aktiver Mission spricht, betont die Metapher vom Licht der Welt die Attraktivität der Glaubenden für die Welt. Das wird zunächst mit Hilfe des Bildes von einer Stadt auf dem Berg, die

sich nicht verbergen kann, erläutert. Gemeint ist keine bestimmte Stadt, etwa Jerusalem. Wichtig allein ist es, dass sie schon von weitem gesehen werden kann. Dem entspricht, dass kein vernünftiger Mensch eine Leuchte unter den Scheffel stellt, weil dadurch deren Leuchtkraft gemindert oder gar genommen wird. Nur wenn es auf einen Leuchter gestellt wird, kann es allen im Haus leuchten. Wahrscheinlich ist ein palästinisches Haus vorausgesetzt, das aus nur einem Raum besteht, so dass die Betonung, dass es allen im Haus leuchtet, eigentlich überflüssig ist. Offenkundig liegt dem Evangelisten jedoch daran, die Universalität des Geschehens zu unterstreichen, die zuvor bereits durch „Erde“ und „Welt“ zum Ausdruck kommt.

Das Bildwort vom Licht und der Leuchte erinnert an die Verheißung des Propheten Jesajas (Jes 8,23-9,1), wonach das Licht, das das Volk, das im Dunkeln sitzt, sieht, sich im Kommen Jesu nach Galiläa erfüllt (Mt 4,16). Die Aufgabe, die der Gemeinde zukommt, entspricht somit dem Auftrag Jesu selbst. Ohne Bild heißt das: Christen sollen sich entsprechend so verhalten, dass ihre Lebensweise für Außenstehende attraktiv werden kann. Die werbende Kraft ihres Lebens wird von den übrigen Menschen nicht übersehen werden können, wenn sie tatsächlich entsprechend ihrer geschenkten Möglichkeit, Licht für die Welt zu sein, leben.

Gute Werke als Zeugnis für die Gemeinschaft der Christen mit dem himmlischen Vater (V.16)

¹⁶ οὕτως λαμψάτω τὸ φῶς ὑμῶν ἔμπροσθεν τῶν ἀνθρώπων, ὅπως ἴδωσιν ὑμῶν τὰ καλὰ ἔργα καὶ δοξάσωσιν τὸν πατέρα ὑμῶν τὸν ἐν τοῖς οὐρανοῖς. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater in den Himmeln verherrlichen.

Was sich schon durch die Metaphern vom „Salz der Erde“ und vom „Licht der Welt“ sowie dessen nähere Erläuterung nahe legt, wird nun ausdrücklich betont: Das „Salz der Erde“ soll in seiner Wirksamkeit nicht eingeschränkt oder gar aufgehoben werden; das Licht, das die Christen sind, soll nicht verborgen werden, sondern soll durch einen gelebten Glauben seine volle Kraft und seinen vollen Glanz entfalten. Das geschieht konkret durch ihre guten Werke, die gesehen werden sollen. Gute Werke meinen hier allgemein gute Taten. Mit den zuvor behandelten Bildern stimmen die guten Werke darin überein, dass sie eine missionarische Wirkung haben sollen. Mit ihren guten Werken sollen die Christen sich nicht selbst in den Mittelpunkt rücken, wie das durch das in Mt 6,5 getadelte Verhalten beim Gebet geschieht, das allein deshalb verrichtet wird, um von den Menschen gesehen zu werden. Die Frommen, die so handeln, gleichen Schauspielern, die auf Applaus aus sind und nicht begreifen, dass der geforderte Applaus allein Gott zusteht. Sie offenbaren dadurch, dass sie keine Gemeinschaft mit ihm haben, weshalb ihr Beten nicht auf Gott zielt, sondern ihrem Selbstruhm dient. Darin sollen sich die Christen von ihnen unterscheiden: Ihre guten Werke sollen ausschließlich Verweischarakter haben: sie sollen auf den zurückverweisen, der sie ihnen ermöglicht: den himmlischen Vater, zu dessen Verherrlichung sie geschehen sollen. Das setzt voraus, dass sie in Gemeinschaft mit ihm leben. Diese Gemeinschaft wird in Mt 5,45 als eine Vater-Sohn- bzw. Tochter-Beziehung beschrieben: Durch Feindesliebe und Gebet für die Verfolger werden Christen zu Söhnen und zu Töchtern des himmlischen Vaters, der ihnen hierin ein Vorbild ist, insofern er alle Menschen voraussetzungslos liebt und darin seine Vollkommenheit erweist, die es nachzuahmen gilt (5,45-48).

Aufgabe aller Christen ist es, durch ihre Lebensführung Zeugnis von der Liebe ihres himmlischen Vaters zu geben. Das kommt sowohl in den vorausgehenden Seligpreisungen (5,3-11) als auch in den folgenden Antithesen (5,21-48) mit Nachdruck zum Ausdruck.

Resümee

Unsere Interpretation von Mt 5,13-16 lässt sich zusammenfassend wie folgt paraphrasieren: Gerade als in der Welt um Jesu willen Bedrängte (V. 11f) seid ihr als „das Salz der Erde“ (5,13) und als „das Licht der Welt“ (5,14) imstande, die Botschaft von der heilbringenden Herrschaft Gottes weltweit zu verbreiten. Aus eurer Befähigung folgt eure Verantwortung für diesen missionarischen Auftrag. Deshalb sorgt dafür, dass ihr euer neues Sein nicht wieder verliert; denn sonst droht euch das Gericht. Wenn ihr entsprechend eurem neuen Sein den Menschen das Evangelium bringt, dann führt das zum Lobpreis und zur Verherrlichung eures Vaters in den Himmeln. Nicht nur durch aktive Mission, sondern auch durch ein Leben, das die christliche Gemeinde für andere attraktiv macht und so zum Gotteslob führt, sollen sie dafür sorgen, dass diese wie sie selbst hineingenommen werden in die Gemeinschaft mit Gott, die Mt „Herrschaft der Himmel“ nennt. Die guten Werke haben somit nicht die Funktion, sich mit ihnen „den Himmel zu verdienen“, sondern bezeugen die innige Gemeinschaft der Christen mit dem Vater, die durch niemand anders als durch Christus vermittelt ist (vgl. vor allem Mt 11,27).

Die nichtchristliche Menschheit hat ein Anrecht auf das genuine und wirksame Zeugnis der Christen. Das Bild vom „Salz der Erde“ und vom „Licht der Welt“ unterstreicht mit Nachdruck, dass den Christen zu einem solchen Zeugnis auch die Befähigung geschenkt ist. Der matthäische Jesus indes weiß zugleich, dass das, was eigentlich unmöglich ist, eintreten kann, nämlich dass das Salz seine Kraft verliert und „töricht“ wird. Er warnt jedoch nicht davor, dass das Salz salzlos, sondern dass es töricht wird, um das Bild direkt allegorisch auf die Christen anzuwenden. Ein mögliches Versagen der christlichen Gemeinde kommt bildhaft auch durch das widersinnige Handeln zum Ausdruck, das sich bildhaft darin manifestiert, dass man die Lampe nicht auf den Leuchter, sondern unter den Scheffel stellt. Die Zielrichtung unserer Perikope ist es eindeutig, vor solchem Verhalten zu bewahren.

Heinz Giesen CSSR

📖 Joachim Gnllka, Das Matthäusevangelium. 1. Teil. Kommentar zu Kap. 1,1-13,58 (HThK I/1), Freiburg/Basel/Wien 1986; Donald A. Hagner, Donald A., Matthew 1-13 (WBC 33A), Dallas, TX 1993; Ulrich Luz, Das Evangelium nach Matthäus (Mt 1-7) (EKK I/1), Zürich/Braunschweig/Neukirchen-Vluyn 2002; Wolfgang Wiefel, Das Evangelium nach Matthäus (ThHKNT 1), Leipzig 1998; Heinz Giesen, „Ihr seid das Salz der Erde! Wenn das Salz aber ‘töricht’ wird, womit soll dann gesalzen werden?“ Zur missionarischen Dimension der christlichen Gemeinde, in: G. Hotze/E. Spiegel u.a. (Hgg.), Verantwortete Exegese. Hermeneutische Zugänge – Exegetische Studien - Systematische Reflexionen – Ökumenische Perspektiven – Praktische Konkretionen (FS F.G. Untergaßmair) (Vechtaer Beiträge zur Theologie 13), Berlin 2006, 131-143; Peter Šoltés, „Ihr seid das Salz des Landes, das Licht der Welt“. Eine exegetische Untersuchung zu Mt 5,13-16 im Kontext (EHS.T 782), Frankfurt am Main u.a. 2004.